**SCHREIBBEWERB**

Name der Schülerin/des Schülers: \_Marlene Lindmeier\_\_\_\_\_\_

Alter: 12 Jahre\_\_\_ Schule: NMS Großkrut/Hausbrunn\_\_\_\_\_\_\_\_

Klasse: 2a\_\_\_\_\_\_\_ Ort: 2143 Großkrut\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Foto:„Stift Seitenstetten“ – Pauli und Nico P., NMS Seitenstetten-Biberbach

**Ein wenig verloren**

**Jennifer Pruckner**

Benjamin stand in dem großen Hof und schaute zur Spitze des hoch in den Himmel ragenden Kirchturms auf. Unter seinen Schuhsohlen knirschte der Kies, wenn er sachte vor und zurück wippte. Um ihn herum stan­den viele Leute, unterhielten sich oder machten Fotos. An einem schönen Tag wie heute war Seitenstetten gut besucht.

In diesem Moment kam eine Gruppe in Begleitung einer jungen, blonden Reise­leiterin durch das offenstehende Kirchenportal. Kaum waren sie draußen, setzten die Leute ihre Hüte und Sonnenbrillen auf.

Benjamin sah sich um. Er hatte vielleicht eine halbe Minute hier gestanden, doch seine Eltern schienen in der kurzen Zeit verschwunden zu sein. Unter all den Besuchern waren sie nicht zu entdecken.

Wo konnten sie sein? Verzweifelt suchte er seine Eltern in der Menschenmenge. Vergebens. Benjamin sprach ein paar Fremde an: „Entschuldigung. Haben Sie vielleicht meine Eltern gesehen? Sie sind beide groß und haben Strohhüte auf.“ „Nein, aber setz dich doch auf die Bank vor dem Tor. Dort werden sie sicher vorbeikommen“, sagte der Fremde. Also setzte sich Benjamin auf die Bank. Doch als er sich hinsetzen wollte, kamen zwei große und ein kleiner Mann auf ihn zu. Einer von den Männern hielt einen Sack in der Hand, und der Sack sah nicht gerade leicht aus! Benjamin hatte plötzlich große Angst, immerhin sahen die Männer nicht gerade freundlich aus. „Was wäre, wenn sich in dem Beutel eine Leiche befände?“, dachte er. Trotzdem versuchte er cool und gelassen zu wirken. Die Männer standen nun direkt vor ihm und sahen ihn mit grimmigen Gesichtern an. „Hallo, mein Kleiner“, flüsterte der Kleinste von ihnen, „hast du gerade gesehen, wie wir diesen Menschen erledigt haben?“ Mit zitternder Stimme antwortete er: „Nein.“ „Das glaube ich dir nicht!“, schrie er Benjamin an. Danach machte er eine Kopfbewegung und die zwei anderen packten ihn grob am Arm. Einer von ihnen verpasste ihm einen Schlag auf den Hinterkopf und als Benjamin wieder zu sich kam, lag er in einem Bett in einem Zimmer mit einer kleinen Glühbirne an der Decke. Er sah sich um, doch der Raum hatte sonst keine Möbel. Der Raum war leer. An der Decke befanden sich wunderschöne Deckengemälde. Auch ein altertümlicher Kamin war zu sehen. Er war sich sicher, er befand sich noch immer im Stift. Der Junge versuchte die Tür zu öffnen. Sie war verschlossen! Nun war er eingesperrt und er vermisste seine Eltern. Außerdem hatte er furchtbare Angst! Er wollte nach Hause und zwar sofort! Benjamin beschloss so laut zu schreien, wie er nur konnte. Nach kurzer Zeit kam der kleine Mann zur Tür hereingestürmt. Er packte Benjamin am Hals und schimpfte mit ihm. Kurz darauf verschwand er wieder hinter der Tür. „Na toll, nichts erreicht, außer Halsschmerzen“, dachte er sich. Da kam ihm endlich eine Idee, aber er hatte keine Ahnung, warum ihm das nicht schon früher eingefallen war. Sein Handy! Schnell griff er in seine Hosentasche. Glück gehabt, es war noch da! Er tippte die Nummer 133 und erzählte alles leise der Polizei. Die Polizei versprach ihm, sich mit der Suche zu beeilen und sie sagten, dass seine Eltern schon bei ihnen gewesen wären. Erleichtert aber doch ängstlich steckte er sein Handy in die Hosentasche. Plötzlich hörte er Schüsse! Benjamin quetschte sich in eine Ecke und hoffte, gleich aus einem Albtraum aufzuwachen. Aber es war keiner. Leider. Auf einmal wurde es still. In dem selben Moment öffnete sich die Tür und seine Eltern rannten auf ihn zu. Glücklich, wie noch nie, umarmten sich die Familienmitglieder. Freudentränen flossen und Benjamin war noch nie so froh gewesen wie jetzt, seine Eltern zu sehen! Die Polizei hatte Benjamins Handy geortet und ihn so rasch gefunden. Es stellte sich heraus, dass es eine gefürchtete Bande war, die nun endlich ins Gefängnis kam.

Benjamin war so glücklich, dass nichts Schlimmeres passiert war, aber für den nächsten Ausflug nahm er sich vor, immer in der Nähe seiner Eltern zu bleiben!